

kann das Ziel im Allgemeinen nur die möglichst hohe Entwicklung der eigenen Natur sein. Daraus ergibt sich: a. Das Ziel der körperlichen Erziehung ist die Kraft und Stärke des Naturmenschen. Das Mittel, dies zu erreichen, besteht wesentlich in Abhärtung; das Ideal der körperlichen Erziehung soll die spartanische Jugend und das Leben der Wilden in den Wäldern sein. b. Das Ziel der intellektuellen Erziehung besteht selbstverständlich in einer angemessenen Entwicklung der Intelligenz. Aber das Mittel dazu ist nicht Unterricht, sei er mündlich oder durch Bücher bewirkt; das wäre ein Eingriff in die natürliche Entwicklung des Verstandes; vielmehr besteht das Mittel darin, daß der Lehrer dem Zögling Gelegenheit gibt, Thatsachen kennen zu lernen, aus ihnen Erfahrungen zu sammeln und sich so die erforderlichen Kenntnisse selbst zu entwickeln. c. Das Ziel der sittlichen Erziehung ist die höchstmögliche sittliche Selbstentwicklung; diese wird ebenfalls nicht dadurch erreicht, daß man den Zögling anleitet, in seinem Handeln der Auctorität des Erziehers zu folgen; er soll vielmehr frei aus seiner eigenen Natur heraus, die ja gut ist, handeln. Der Erzieher hat nur das Böse bei Anderen von ihm fernzuhalten und ihn vom Bösethun Anderen gegenüber abzuhalten. d. Die religiöse Erziehung ist bei Rousseau ebenfalls vom allgemeinen Ziele der Selbstentwicklung nicht ausgeschlossen. Auch dieses Ziel soll nicht erreicht werden durch positiven Unterricht. Emil weiß vielmehr bis zu seinem 15. Jahre nichts von Gott und der Seele; erst im 18. Lebensjahre kommt er durch vernünftige Betrachtung der Natur zur Kenntniß Gottes, der Seele und der Unsterblichkeit, treu dem Glaubensbekenntnisse Rousseau's. Emils religiöse Erziehung wird einem favonischen Vicar übertragen, dessen Glaubensbekenntniß in den Roman eingeflochten ist und sozusagen ein Büchlein in dem Buche bildet. Der Vicar bekennt sich nur zu den drei Dogmen Gott, Jugend und Unsterblichkeit. Mit dem Dasein Gottes ist ihm auch das der Seele erwiesen. In der Unkörperlichkeit der Seele liegt ihm die Möglichkeit eines Ueberlebens auch nach dem Tode des Körpers, die Nothwendigkeit aber dafür liegt ihm darin, daß hier oft das Böse über das Gute triumphirt; diese Widersprüche im Leben fordern Lösung nach dem Tode. — Bemert sei noch, daß nach Rousseau's eigener Annahme seine oben entwickelten pädagogischen Grundsätze nur dann völlig zur Anwendung gelangen können, wenn der Zögling von einem Hofmeister erzogen wird. — Das Buch Emils fand, wie schon erwähnt, viele Gegner. Literarisch war der Hauptgegner H. S. Verbil (s. d. Art.) in seinem *Anti-Emile ou réflexions sur la théorie et pratique de l'éducation contre les principes de Rousseau*, Turin 1768. Rousseau's Schriften hatten seiner Zeit einen gewaltigen Einfluß; sie haben sozusagen Frankreich geistlich in Verehrer und Gegner. Heute haben sie einen solchen Einfluß nicht mehr

und können ihn nicht mehr haben; jedenfalls werden sie nicht mehr überschätzt, wie das vielfach im vorigen Jahrhundert geschah. (Vgl. Schneider, Rousseau und Pestalozzi, Bromberg 1873, 4. Aufl. 1889; Kramer, A. G. Franke, J. J. Rousseau, G. Pestalozzi, Berlin 1884; Mahrenholz, J. J. Rousseau, Leipzig 1889; E. v. Sallwürf und Th. Vogt in der Uebersetzung von Rousseau's Emile, 8. Aufl., Langensalza 1893, 2 Bde.) [Habingsreither.]

Royer, s. Johanna von der Menschwerdung.
Rubeis, Leonard de, Ord. Min., Ordensgeneral und theologischer Schriftsteller, stammte aus Giffone im Neapolitanischen und ward 1373 zum Generalminister gewählt. Beim Ausbruch des großen abendländischen Schisma beband er sich zu Neapel, dessen Königin Johanna ihm großes Vertrauen schenkte. Urban VI. suchte ihn durch Anerbieten der Cardinalwürde von der Partei des Gegenpapstes Clemens VII. zu sich herüberzuziehen; doch die Königin bewog ihn, dieses abzulehnen und das Cardinalat von Clemens anzunehmen. Die nächste Folge war, daß man auch im Minoritenorden sich das Schisma geltend machte und ein Gegengeneral gewählt wurde. Als Herzog Karl von Durazzo im Auftrage Urbans Neapel eroberte, wurde de Rubeis gefangen und mußte nun dem Gegenpapst abschwören (1381). Später erlangte er seine Freiheit wieder, begab sich nach Avignon und wurde von Benedict XIII. zum Bischof von Ostia und Velletri ernannt. Er starb im J. 1405. Als Schriften von ihm werden erwähnt ein umfangreicher Commentar *In canticum canticorum*, eine *Summa theologiae moralis*, *Commentaria in libros quattuor sententiarum* und eine Abhandlung *De modo schismatis Pontificii extinguendi*. (Vgl. Wadding, *Scriptt. Ord. Min.*, Romae 1806, 162; Sbaralea, *Supplom.*, Rom. 1806, 488. Sonstige Literatur bei Chevalier, *Répert. s. v. Léonard de Giffone*.) [Floß.]

Ruben (רובן), im A. T. der Eigenname 1. für den ältesten Sohn des Patriarchen Jacob von Lia (Gen. 29, 32). Der Freude, welche seine Geburt bei der Mutter hervorrief, entspricht der Nachdruck, womit er in der spätern Geschichte stets als Erstgeborener bezeichnet und an die Spitze seiner Brüder gestellt wird (Gen. 35, 23; 46, 8. Ex. 1, 2; 6, 14. Num. 1, 20; 26, 5. 1 Par. 2, 1; 5, 1). Von seiner Person entwirft die heilige Schrift kein unworthheilhaftes Bild. Ihm allein hatte Joseph zu danken, daß sein Leben gesichert wurde (Gen. 37, 21), und sein Schmerz über das Verschwinden des jungen Bruders (Gen. 37, 29. 30), sowie die späte Erinnerung an diese traurige Ueberraschung (Gen. 42, 22) zeigen wohl, daß er in seiner Gesinnung gegen Joseph sich von den übrigen Brüdern unterschied. Aehnlich war's mit Bezug auf Benjamin, für dessen Sicherheit er bereit war, das Leben seiner zwei Söhne einzusetzen (Gen. 42, 37). So zeigt er namentlich im